

Gedanken über Erziehung

Autor(en): **Franke, Ilse**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **14 (1924)**

Heft 50

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-647250>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

unscheinbaren Anbau werden diese Erzeugnisse einer ausserordentlichen Kunst angefertigt.

Wir verstehen unter einem Gobelín einen bildmäÙig gewirkten Fuß- oder Wandteppich, der zu dekorativen Zwecken angefertigt worden ist. Seine Herstellung ist nationale, ausschließlich französische Industrie. Der Staat betreibt sie und ihre Produkte sind dazu bestimmt, die Brunnengemächer der vornehmsten Fürsten zu schmücken. Zu besonderm Glanze hat Ludwig XIV. der Gobelín-Industrie verholfen. Die Darstellungen dieser Epoche werden als besonders wertvoll in geeigneten Glaskränken gehütet.

Wie peinlich sorgfältig bei der Herstellung der Gobelins zu Werke gegangen wird, beweist der Umstand, daß das Jahreswerk eines Arbeiters der Manufaktur kaum mehr als ein Quadratmeter beträgt.

Mit Interesse verfolgen wir die Arbeit eines solchen Künstlers. Gegenwärtig stehen eine stattliche Anzahl Werke für die Stadt Straburg in Arbeit. Die Tätigkeit eines Arbeiters besteht darin, seidene Farbgarne in eine doppelte Reihe von starken Schnüren zu wirken. Diese Seidengarne sind in allen Farbtönen vorhanden und müssen von einem speziell dazu herangebildeten Künstler heraus gesucht werden. Der Gobelínwirker bezieht für seine Arbeit vom Staate ein ansehnliches Honorar; sein Name wird mit dem Werke genannt als ob es sich um ein wirkliches Delgemälde handelte.

Die Gobelins werden angefertigt nach den Entwürfen großer Meister der Malerei, wie z. B. ein Rembrandt oder Rubens. Sie sind oft so täuschend ähnlich nachgebildet, daß man glauben könnte, die Farben seien direkt mit dem Pinsel auf das Gewebe aufgetragen worden. Der Arbeiter sitzt hinter seinem Webstuhl in der Weise, daß er die Schnüre im Lichte des Fensters hängen hat. Ihm gegenüber befindet sich ein kleiner rechteckförmiger Spiegel, in welchem sich ein Stück des Originals, das nachzubilden ist, spiegelt. Faden um Faden wirkt er nun in mühseliger Arbeit in das Gewebe ein, wobei er darauf zu achten hat, daß die Größe seines Garnes mit der Ausdehnung des Lanes im Original genau übereinstimmt. Eine schier unabhsehbare Menge von Farbenspülden häufen sich hinter dem Webstuhl und alle nur erdenklichen Farbtöne werden uns auf einem Tische vorgewiesen.

Bevor wir die Manufaktur verlassen, werfen wir noch einen Blick in das Museum. Die Galerie du premier étage weist Werke eines der berühmtesten Gobelínwirker auf, nämlich des vielgenannten Braquemond. Eines seiner bedeutendsten Werke ist unstreitig sein „Arc-en-ciel“. Es erreicht eine Höhe von über 4 und eine Breite von über 5 Metern und stellt eine nackte Frauenfigur dar, die ihre FüÙe in einem Wasser spült. Seerosen schmücken den Vordergrund. Der Hintergrund dagegen zeigt einen farbenprächtigen Regenbogen. Im Schatten eines dichtbelaubten Baumes erstrahlt ein leuchtender Stern.

In einem anstoÙenden Saale treffen wir Werke der Madame Cazin; eine Diana und das Dornröschchen von Jean Weber. Dornröschchen ruht unter einem prächtigen Baldachin, inmitten wüdhender Rosen. Die Wachen sind eingeschlafen, die Sofen sind eingeschlafen, alles schläft. Da naht auf den Fußspitzen, die Arme vor Entzünden in Hochhaltung, der Prinz, in seiner Begleitung ein weißes Windspiel. Die verwunschene Prinzessin aber lächelt und erwacht...

Wie fein ist dieses Kinderglück nachgebildet und welche selige Erinnerungen werden im Geiste des Beschauers wachgerufen!

Dr. W. Arni.

New Yorker Gassenjungen.

Von D. Zollinger-Rudolf.

Da, wo die Halbinsel Manhattan ihre lange Zunge reckt, um noch die Salzflut des Meeres zu kosten, stehen

die Riesenpaläste der großen Schiffahrtsgesellschaften. Ihre Marmorhallen funkeln fremd und prahlerisch. Hier in dieser Probenpracht sehe ich die schmutzigsten Kinder der Armut, die ersten richtigen Gassenjungen. Ein raffiges Trio halbnackter Buben, nichts auf dem Leib als eine abgeknüttelte, um die schlanken Kinderglieder schlotternde Männerhose. Ein alter Riemen hält sie schon unter den Achseln in mystischem Gebausche zusammen. Der abgegriffenen MüÙe Rand deutet frech nach hinten. Keinen Laut verstehe ich von ihrer Sprache — und möchte doch so gern mit ihnen plaudern. Nur in ihren Gesichtern kann ich lesen: sie sind tapfer und draufgängerisch und jeder list gewachsen wie Meister Keinede. Wie kühn sitzt der Strubelkopf auf dem gebräunten kräftigen Nacken. Zweimal zwei Ohren stehen etwas weit ab — von der Sonne liebevoll durchströmt. Der eine scheint von einem Paar alter Lackschuhe vorwärtsgehoben zu werden, sie möchten in ihrer schäbigen, aber stellenweise immerhin noch glänzenden Eleganz sich wohl den schmutzigen FüÙen entziehen. Aber wie sie auch davonneilen, immer wieder fährt der schlanke Gassenbubenfuß in den Ausreißer zurück, daß die zerfetzte Sohle unglückliche Quietschtöne ausstößt und wieder einige Tritte gehorsam mitgeht. Wie gewandt schieÙen die von allen Erdfarben, von Wunden und Narben gezeichneten Hände in die unergründlich tiefen Hosentaschen, um das Objekt des geplanten Tauschhandels blitzschnell herauszuholen. Ein wägender Blick, ein abschätzender Griff nach der alten Eisenschraube.... Jung Amerika handelt mit Ueberlegung und kaltem Blut, ganz bei der Arbeit!

BlöÙlich hält ein Auto am Straßenrand, der Chauffeur holt eine Brekel aus seiner Rocktasche, die altbaden genug sein mag, um jetzt verschenkt zu werden. Helles Entzünden zieht die drei Bubengesichter in ungeahnte Breiten. Ein Griff dreier Hände, fast ein Rücken an den abgenutzten MüÙen, ein Dank bedeutendes gutmütiges Grinsen, während die Brekel schon kunstgerecht in drei Teile zerlegt wird. Schmunzelnd wird sie zum ewig hungrigen Mund geführt, als urplöÙlich wie aus der Unterwelt ein ganzes Trüppchen neuer Gassenjungen emporstieÙt. Sie alle hat die Brekel angelockt. Wieder kreuzen sich wägende Blicke. Sie gelten dem Badwerk und den schon zum Angriff geballten Fäusteln. Die neue Uebermacht ist fürchtbar. Die drei Bubengesichter werden länger und länger, die Augen härter. Die drei Brekelstücke aber zerfallen schließlich in Atome vor dem Ansturm der gierigen Bande.

Ist Mark Twains lieber Tom Sower verzehnfacht auf erstanden zu neuen Entbehrungen und neuen Kämpfen?

(„Schweiz. Eltern-Zeitschrift“.)

Gedanken über Erziehung.

Von Ilse Franke.

Es gibt unter den Kindern auch ehrliche Lügner — nämlich Phantasten.

Lobe selten, aber zeige den Menschen immer, wenn du sie verstanden hast.

Mein Haus ist meine Burg — aber nicht mein und der Meinen Kerker

Der unfreieste Mensch ist der launenhafte. Er läßt sich von der Fliege an der Wand, von einem Staubkorn beherrschen.

Dem Spruch: „Ihr Kinder, gehorchet euren Eltern“, soll man nicht vergessen, voranzusetzen: „Ihr Eltern, seid keine Tyrannen!“

Dein Lob sei einfach und dein Tadel sanft.